

"Die Liebe des Scheichs von Sana"

von Hidayet Karakus

MUSIK

SCHEICH VON SANA: (*Im Selbstgespräch*) Hoffentlich ein gutes Omen! Oh Gott ich lege meinen Glauben in Deine Hand! Über mir kreisen dunkle Wolken.

1. DERWISCH: Hoffentlich nichts Schlimmes, mein Scheich, Sie sind so nachdenklich, machen ein sorgenvolles Gesicht. Was verdunkelt einem heiligen Mann wie Ihnen, der Tag und Nacht im Gebet verbringt, das Herz? Ihr Blick ist trüb, Schatten scheinen sich über Ihre Seele gelegt zu haben.

SCHEICH VON SANA: (*kommt zu, sich*) Du hier, Derwisch? Und Ihr? Ich war in Gedanken. Du hast es erraten, ich bin bedrückt. Aber es geht vorüber. Man soll seinen Sorgen nicht auch noch nachsetzen. Läßt du sie links liegen, verlassen sie dich!

2. DERWISCH: Ich wünsche mir, daß Euer lauterer Herz sie verscheucht. Das Herz eines Scheichs von 400 Derwischen, eines Herrn unseres Volkes in guten und in schlechten Tagen.

3. DERWISCH: Wir befürchteten schon, lieber Scheich, Ihnen gegenüber einen Fehler begangen zu haben.

SCHEICH VON SANA:(*aufgeregt*) Aber nein, aber nein! Beladet euch nur nicht mit Schuldgefühlen! Mein Zustand hat mit keinem von euch etwas zu tun. Er betrifft nur mein persönliches, mir vom Allmächtigen auferlegtes Schicksal. Offensichtlich werde ich geprüft.

1. DERWISCH: Scheich, verzeiht mir, doch daß ich frage, geschieht aus fürsorglicher Freundschaft. Seit fünfzig Jahren seid Ihr uns Unwissenden ein guter Scheich. Ihr füllt unsere Herzen mit Güte und unseren Geist mit Eurem Wissen. Wer anders außer Gott weiß um Eure Geheimnisse? Aber auch wir möchten Ihnen helfen.

SCHEICH VON SANA: Ich sehe, ihr alle seid beunruhigt, seid selbst besorgt wegen meiner Sorgen. Es ist also an mir, euch diese Last zu nehmen. Ja, ihr habt es erraten: mein Weg führte mich an einen Abgrund. Seit einiger Zeit verfolgt mich ein Traum: Ich habe meine Heimat verlassen und mich in einem oströmischen Land niedergelassen. Dort verneige ich mich fortwährend vor einem Götzen und bin dabei voller Neugier; aber auch voll Schrecken!

2. DERWISCH: Aber lieber Scheich, was gibt es da zu befürchten? Euer Glaube kann Berge versetzen, was kann ein Götze im Römerland euch schon anhaben?

SCHEICH VON SANA: Es gibt Zeiten, da reicht auch der Glaube nicht, und du erlebst, wie der Strom des Lebens über die Ufer tritt und alle Dämme bricht. Dein Herz wird schwach, deine Streitkräfte sind in heilloser Auflösung. Alles gerät in Vergessenheit, alles kann aus dem Gedächtnis des Menschen gelöscht werden.

3. DERWISCH: Mein erhabener Scheich, sagt uns nur nicht, Ihr wollt von uns gehen! Ohne Euer Licht bleiben wir verlassen zurück. Unser Vorbild im Glauben seid Ihr.

SCHEICH VON SANA: Du hast mich mißverstanden, mein Sohn. Ich finde mich selbst nicht zurecht, wie soll ich dir da den Weg weisen. Wir haben gemeinsam viel Gutes erlebt, haben unsere Einsamkeit mit der Einsamkeit Gottes vereint, haben unseren Geist gereinigt. Das war alles. Aber dieser Traum scheint mich nicht loslassen zu wollen. Ich muß sofort ins Christenland, muß ergründen, was sich hinter diesem Traum verbirgt.

2. DERWISCH: Der Weg ist Euer, mein Scheich, Eure Größe zeigt den Winden ihren Lauf, gibt den Wassern ihren Glanz, doch Eure Abwesenheit wird unsere Heimat in eine Wüste verwandeln. Wollt Ihr es Euch nicht doch noch einmal überlegen? Lohnt sich die Mühe nur wegen eines Traumes? Warum solltet Ihr im hohen Alter noch Euren gottbefohlenen Körper strapazieren?

SCHEICH VON SANA: Sind wir nicht alle einem Traumbild auf den Fersen, lieber Freund? Um meinen Körper Sorge ich mich nicht, ich fürchte nicht für mein Leben. Ob ich am Ende dieses Weges meinen Glauben retten werde, darin besteht meine Angst. Ich brauche meinen Glauben, was ist dagegen schon alles übrige ...

1. DERWISCH: Nun, mein Scheich, da Ihr darauf besteht, kommen wir eben mit Euch. Ohne Euch sind wir hier doch wie Vögel, denen die Augen ausgelaufen sind. Ich werde die Derwische benachrichtigen, sie sollen sich für die Reise bereitmachen.

MUSIK

Geräusche einer großen Menschenmenge. nahe Schritte, Atmen

SCHEICH VON SANA: Für mich habt Ihr euch abgemüht, meine Kinder. Ihr habt Wüsten überwunden, Länder durchquert, Opanken durchgeschauert. Dazu hatte ich kein Recht. Doch ihr wolltet nicht auf mich hören. Der Traum war mein Traum gewesen. Was auch immer mich erwartete, ich war bereit. Und ich bin es noch immer. Seit Monaten wandern wir schon durchs römische Land, gibt es hier noch einen Winkel, wo wir nicht waren?

1. DERWISCH: Es ist an der Zeit, zurückzukehren, mein Scheich. Möge diese Reise eine Huldigung an Euer Traumbild sein. Es war uns wohl vorbestimmt, diese Gegenden zu sehen.

SCHEICH VON SANA: Kind, noch bin ich nicht einmal auf den Schatten meines Traumes gestoßen, aber ich spüre etwas. Mein Herz ist nicht mehr, wie es früher war. Tief im Innern beginnt es unruhig zu werden. Mir ist, als näherte sich ein brennend heißes Licht, mein Herz, Grundpfeiler meines Glaubens, ist erschüttert. Laßt uns noch in diese Stadt hinein, ihre Straßen ziehen mich an.

MUSIK

Gemurmel. die Schritte werden langsamer.

SCHEICH VON SANA: (*verzückt, außer sich*) Haltet an! Da ist sie, meine Sonne. Hier leuchtet die Schönheit wie das Mondlicht am Himmelszelt. Die Stimme meines Herzens sagt es mir. Warum ist jenes Fenster so schön, warum dieser Baum so voller Musik? Ich spüre ihren Duft in dieser Tür.

1. DERWISCH: (*leise zu den andern*) O Gott! Wir haben unseren Scheich verloren. Wie ein Hammer trifft die erste Liebe den Menschen, doch ist er dann noch jung an Jahren. In diesem Alter, eine Liebe am Ende des Lebensweges, da ist der Tod nicht fern

2. DERWISCH: (*ruft*) Mein Scheich, was hält Euch auf?

SCHEICH VON SANA: (*hört vor Verzückung nicht*) Die Sonne wurde bleich, als sie dein Gesicht erblickte, oh meine Schöne! Jede Strähne deines Haars sei mir eine Fessel. Deine Pupillen gleichen sprühender Glut; kein Höllenfeuer kann mich mehr verbrennen; deine Lippen lassen die Welt verdursten, deine silbernen Wangengrübchen mich meine Jahre vergessen, so hast du mich verjüngt.

3. DERWISCH: Lieber Gott, beschütze unseren Scheich! In dieser Fremde, in dieser Finsternis brauchen wir sein Licht mehr denn je!

1. DERWISCH: Das nimmt ein böses Ende, ein sehr böses. Kein gutgemeinter Rat kann meinen Scheich erreichen, auch Engelszungen könnten ihn zur Umkehr nicht bewegen ...

2. DERWISCH: Wir hätten ihm nicht folgen, sondern ihn daran hindern sollen, herzukommen. Doch die Vorsehung hat wohl gewollt, daß wir uns in der Fremde lächerlich machen.

MUSIK

HÉLENA: Wer ist denn dieser Alte? Und was sucht er vor meiner Tür?

1. MÄDCHEN: Scheint ein Bettler zu sein.

2. MÄDCHEN: Als sei er dort vor Hunger zusammengebrochen.

3. MÄDCHEN: (*fröhlich*) Hélena, deine Schönheit traf ihn wie der Blitz, kannst du das nicht begreifen?

HÉLENA: (*lacht laut*) Ich soll's gewesen sein? Diesen Tattergreis? Säh' ich's im Traum, ich glaubt' es nicht.

SCHEICH VON SANA:(*zu sich selbst*) Oh, Schöne, mein Glaube ist dahin, zerstört sind meine Brücken. Wen immer dieser Lichtstrahl trifft, dem brennt er da drinnen alles nieder. Geduld, wo bist du geblieben? Geduld, dieser Feuerball, wo rollte er hin? Ich kann mich von dieser Tür nicht trennen. Hier ist mein Land, mein Glaube; Heimat, Haus und Herd sind hier, und hier ist auch mein Grab ...

HÉLENA: Ist er verrückt oder verhascht? (*ruft*) He, Opa! In deinem Alter solltest du dich schämen und eher um dein Leichentuch dich kümmern. Wie siehst du denn aus! Du brauchst wohl ein Stück Brot.

SCHEICH VON SANA:(*zu sich*) Bin weder verrückt noch betrunken. Auch Opium hab ich nicht geraucht. Deine Tür ist Himmel und Hölle zugleich, meine Schöne, was kann ich dagegen schon tun!

MUSIK

1. DERWISCH: Sagt Ihr nicht das leuchtende Feuer der Liebe sei heilig? Dann laßt es in Eurem Inneren auch leuchten!

SCHEICH VON SANA: Oh Kind, wenn es nur leuchtete, wär ich's zufrieden. Aber es brennt, es bringt mein Blut zum Kochen, entzieht mir das Lebenswasser, dörrt mich aus.

2. DERWISCH: Mein Scheich, es gibt für alles eine Lösung. Laßt uns heimkehren, unsere Vorbereitungen treffen und uns dann auf den Weg zur Kaaba machen. Dort erneuern wir unseren Glauben. Gott ist groß, er verzeiht alles.

SCHEICH VON SANA: Sagtest du Kaaba, mein Kind? Steht die Kaaba auch nicht hier, so stehen hier doch Kirchen!. Mich auch nur einen Zoll von der Geliebten entfernen, ist schlimmer als der Tod. Auf dieser Schwelle will ich beten, was gibt es denn Erhabeneres auf dieser Welt als der Liebe Schwelle!

3. DERWISCH: (*zu sich selbst*) Der Mann ist verrückt geworden. Ich erkenne ihn nicht wieder. Wie kann sich ein Mensch in so kurzer Zeit verändern und seinen Glauben mit Füßen treten? Ich begreife es nicht.

1. DERWISCH: Die Kehrseite des Himmels ist die Hölle, mein Scheich, Ihr wißt dies besser als wir!

SCHEICH VON SANA: Mein Seufzen ist siebenfaches Höllenfeuer. Da drinnen ist jetzt die Hölle, du Kind, und ihre Kehrseite ist Leere!

2. DERWISCH: (*erbozt*) Schäm Dich vor dem Allmächtigen, wie willst Du in diesem Zustand vor Gottes Antlitz treten?

3. DERWISCH: (*zum 2. Derwisch*) Mein Derwisch, laßt Ihr es auch nicht an Ehrerbietung mangeln? Allein Allah ist unfehlbar! (*zum Scheich*) Nehmt es ihm nicht übel, mein Scheich. Kehrt zum Glauben zurück, bereut und bittet um Vergebung! Gott ist gnädig, wie Ihr ja wißt.

SCHEICH VON SANA: Meine Sonne, mein Gott ist dort! In jenem Haus. Mein Glaube ist dahin. Verwirrt und ratlos steh ich da. Was hat der Glaube bei einem Ungläubigen zu suchen? Wisset, daß mein Wort selbst mich nicht mehr bindet.

1. DERWISCH: Alle Mühe ist umsonst! Ich setze keine Hoffnung mehr auf unseren Scheich. Wir sollten hier nicht länger bleiben und in unsere Heimat zurückkehren!

3. DERWISCH: Sollen wir ihn denn in der Fremde, in einem fernen Land vor der Tür einer unbarmherzigen Schönen zurücklassen?

1. DERWISCH: Was bleibt uns anderes übrig? Unser Proviant ist aufgezehrt, fehlt nur noch, daß wir betteln müssen. Wegen seiner Liebe wendet sich unser Scheich der Kirche zu, und wenn es so weitergeht, werden wir uns vor Hunger noch eine Kuttenschnur um die Bäuche binden.

3. DERWISCH: Also, ihn hier zurücklassen und gehen, ja? Und was werden die anderen Derwische dazu sagen?

2. DERWISCH: Alle sind verstört und mitgenommen, haben Heimweh und fürchten, ihren Glauben zu gefährden. Sie wollen sofort zurück.

3. DERWISCH: Wir können ihn nicht im Stich lassen. Versuchen wir bis zuletzt, ihn zu überreden!

1. DERWISCH: Wie lange sollen wir ihn denn noch bitten? Was heißt überreden? Wir haben uns ihm schon zu Füßen geworfen, haben gejammert und gefleht. Er hat nicht einmal die Ohren gespitzt! Die Liebe hat ihn blind gemacht. Er will nicht zurück. Aber meinerwegen, gedulden wir uns noch ein bißchen!

MUSIK

Ein Hund winselt, fernes Wasserrauschen

SCHEICH VON SANA: (*mit müder Stimme*) Komm her zu mir, Bruder Hund! Dich und mich hat Derselbe geschaffen. Aber in mein Herz legte er eine derartige Liebe hinein, daß all meine Ringmauern in Feindes Hände fielen. In mir brennt es wie Feuer. Aber was weißt du schon von der Liebe, genügsam wie du bist. Für einen Knochen bewachst du die Tür. Siehst du das Fenster dort, dahinter wohnt meine Sonne. Aber sie beachtet mich nicht, macht mein Herz zum Fußabtreter, wirft meine Liebe in den Staub. Und dennoch beklage ich mich nicht. Sogar ihre feindseligen Blicke lassen mein Herz höher schlagen, hat sie mich doch angeschaut, von mir Notiz genommen.

Hundewinseln. fernes Plätschern. Laufgeräusche von Hundepfoten. der schwere Atem des Scheichs. das Geräusch plätschernden Wassers kommt näher.

SCHEICH VON SANA: Hier an diesem Brunnen werden die Krüge meiner Liebsten täglich gefüllt. Doch weil ich hier stehe, ist sie kein einziges Mal mehr auf die Straße gekommen. Ich habe ihre Schwelle geküßt, meine Hand auf die Hauswand gelegt, habe alle Gebete, die ich kenne, an ihr Fenster geflüstert, doch sie mißachtet mich weiterhin.

Ein Fenster wird geöffnet ... Mädchenlachen ...

1. MÄDCHEN: (*lachend*) Kommt schnell her, Mädchen! Seht euch den Scheich an, er hat sich mit einem Hund angefreundet!

2. MÄDCHEN: Hélena, tut es dir im Innersten nicht leid?

HÉLENA: Was kann ich denn dafür? Würdest du denn einen siebzigjährigen, gebrechlichen Mann erhören, ihn in deine Arme nehmen?

3. MÄDCHEN: (*hintergründig*) Es kann ja nichts passieren, warum also nicht!

Schallendes Gelächter

HÉLENA: Mitleid habe ich schon, aber was kann ich denn tun? Sein Herz mag danach verlangen, meines jedenfalls nicht. Was soll die Liebe noch in seinem Alter? Ein komischer Kerl eben ...

1. MÄDCHEN: An deiner Stelle würde ich eines Nachts einmal mit ihm sprechen.

HÉLENA: Er starrt doch vor Schmutz, und vor Armut hängt sein Zeug in Fetzen. Käme ich nur in seine Nähe, drehte sich mir der Magen um.

3. MÄDCHEN: Wenn der jünger wäre, wäre er gar nicht so übel.

1. MÄDCHEN: Seit einem Monat hängt der Arme hier schon herum. Er fängt an, mir leid zu tun.

2. MÄDCHEN: (*spöttisch*) Wäre er in dich verliebt, hätte seine Not wohl jetzt ein Ende.

Gelächter

HÉLENA: Ich bin doch sehr neugierig darauf geworden, wer er ist, was er macht ... (*ruft*) He, Alter, was stehst du so verloren da? Drückst dich im Christenviertel herum und weichst nicht von meiner Schwelle? Warum nur?

SCHEICH VON SANA: (*freudig*) Mein Gott, ich danke Dir! Sie wurde neugierig auf mich. (*Zu Hélena*) Du siehst ja, meine Schöne, wie demutsvoll ich hier vor deinem Fenster stehe. Laß ab von deinem Stolz und ziere dich nicht länger. Ich bin verliebt, und ich bin alt. Um dein Gesicht zu sehen, steh' ich seit Monaten schon hier. Quäle mein Herz nicht länger, indem du dich verweigerst!

HÉLENA: (*streng*) Ach du hochbetagter, großer Einfaltspinsel, du solltest dich schämen! Stehst mit einem Fuß doch schon am Grab. Dein Atem ist kalt, und kraftlos sind deine Knie. Und da willst du mit mir zusammenleben! Zieh ab in deine Heimat, geh nach Haus!

SCHEICH VON SANA: Ich habe meinen Verstand verloren. Himmel und Hölle setzte ich in Bewegung, müßte ich auf deinen Anblick verzichten. Meine Heimat, mein Zuhause, das bist du!

HÉLENA: (*lacht*) Hast nichts zu beißen und träumst von Liebe? Du findest ja nicht einmal einen Bissen Brot, um satt zu werden.

SCHEICH VON SANA: Verstehst du denn nicht, du Schöne, ein einziges Lächeln von dir nimmt mir den Hunger, dein Zorn schon nimmt mir den Durst. In deinen Blicken sonne ich mich. Meine Welt hab ich für dich verkauft. Die Liebe fragt nicht nach Jugend oder Alter ...

HÉLENA: Nun gut, nachdem du so darauf erpicht bist, und wenn du dich darin so gut auskennst, so werde ich vier Dinge von dir verlangen!

SCHEICH VON SANA: Mir genügt, daß du es willst. Mein Auge sieht nur dich, sonst niemand auf der Welt. Das Haar der Geliebten ist mir das stärkste Band.

HÉLENA: Dann hör mir zu, alter Mann, wenn du wirklich der Vasall der Liebe bist, dann bete einen Götzen an, verbrenne den Koran, lege deinen Glauben ab und trinke Wein! Würdest du das tun?

SCHEICH VON SANA: Wein trinke ich schon seit langen, die anderen drei Dinge fallen mir nicht schwer.

HÉLENA: Nun gut, dann komm herein und gib dich in meine Hände!

MUSIK

1. MÄDCHEN: Bist du noch bei Sinnen, Hélena? Wie kannst du so einen Mann in dein Haus lassen?

HÉLENA: Siehst du's denn nicht, der Mann ist fast am Ende. Und was kann er uns schon schaden. Laß ihn ein bißchen Wein trinken und zu sich kommen, und wir haben unser Vergnügen ...

Schritte ... Türeenschlagen ... ein Glas wird gefüllt ...

SCHEICH VON SANA: (*zu sich selbst*) Träume ich, oder erlebe ich es wirklich? Ist sie es, die mir gegenüber sitzt?

Das Lachen der Mädchen

1. MÄDCHEN: Du hast dein Herz erweichen lassen, Hélena, ich bin gespannt, wohin das führt.

HÉLENA: Ich werde ihn prüfen. Mal sehen, wie weit seine liebe geht.

MUSIK

SCHEICH VON SANA: So, du Schöne, jetzt habe ich auch den Wein getrunken. Trinkst ein verliebter Mann auch noch Wein, ist er verloren. Nüchtern habe ich noch keinen Götzenkult getrieben, aber in diesem Zustand würde ich vor ihm sogar den Koran verbrennen.

HÉLENA: So, nun bist du meiner würdig. Angenehme Ruhe! Du warst in der Liebe noch unerfahren, jetzt bist du gereift. Ich habe dir Einlaß unter meinem Dach gewährt, erwarte von mir nicht mehr!

MUSIK

1. MANN: Hélena soll sich in einen moslemischen Scheich verliebt haben.

2. MANN: Da irrst du dich, verliebt hat sich der Scheich. Keine Sorge, Hélena ist ihrem Glauben treu, sie hat den Mann zum Christentum bekehrt.

3. MANN: Warum bindet er sich dann keine Kuttenschnur um? Und muß er sich dann nicht auch in der Kirche taufen lassen?

1. MANN: Wir müssen es Hélena erklären. Es geht nicht an, daß ein Ungläubiger unter uns weilt ...

MUSIK Kirchenmusik

PRIESTER: Oh, betagter Mann, mein Bruder. Mögest du bei uns glücklich werden. Gott verzeihe dir. Diese Kuttenschnur ist gleich jener, die unser Herr Jesus trug. Die heilige Maria möge dich in ihre

Arme nehmen, und Jesus, unser Herr, beschütze dich. Auf daß kein Fleck auf deine Seele fällt, mein Bruder!

SCHEICH VON SANA: Für mich ist das Antlitz der Geliebten anbetungswürdig. Sie ist wie Jesus, macht den Toten lebendig, haucht dem Seelenlosen Üben ein. Mein Leben ist in ihrer Hand.

MUSIK

SCHEICH VON SANA: Nun habe ich auch meinem Glauben abgeschworen, bin aus Liebe von meinem Weg abgeirrt. Hast du sonst noch einen Wunsch, Geliebte, so befehl! Wurde ich auch zum Gespött, es schert mich nicht. Seit fünfzig Jahren glich mein Herz einem Meer der Geheimnisse, und nur ein Augenblick der Liebe reichte, es zu trüben. Hier, nimm auch mein Ordenskleid, was wiegt es denn noch neben der geschnürten Kutte eines Mönchs ...

HÉLENA: Hast du's bereut, betagter Weggefährte, du Belustigung in meinem Haus, so sag es mir!

SCHEICH VON SANA: Wer im Buch der Liebe liest, erfährt die Weisheit aller Suren des Korans.

HÉLENA: Mich wundert, wie du in deinem Alter diesen Sturm in deinem Herzen aushalten kannst.

SCHEICH VON SANA: Weil du ihn entfachtest, ertrage ich ihn, was kümmert dich alles weitere.

Doch sag mir eins, Geliebte, wann werden wir vereint, nur darauf kommt es an! Denn was ich tat, tat ich, um mit dir eins zu sein.

HÉLENA: Ach, mein bejahrter Gefangener! Mein Preis wiegt sehr schwer, du aber bist sehr arm.

SCHEICH VON SANA: Soweit es die Geheimnisse meines Herzens anbelangt, ist mir nicht bang. Doch weiß ich nicht, ob dieser Reichtum dir von Nutzen ist.

HÉLENA: (*lacht*) Wie weltfremd du doch bist in deiner Einfalt. Für deinen Zweck braucht's Gold und Silber. Wenn du davon nichts hast, dann seh' ich schwarz für dich!

SCHEICH VON SANA: Mein Hab und Gut hab ich für diese Reise ausgegeben, du Schöne mit der Silberhaut.

HÉLENA: (*entschlossen*) Wenn du kein Geld hast, zieh von dannen, mein Alter! Laß dir dein Zehrgeld geben und mach dich auf den Weg. Geh schnell wie der Wind. Für das andere fasse dich in Geduld!

SCHEICH VON SANA: He, Gertenschlanke, hör endlich auf mit diesem Gerede. Du täuschst mich jeden Augenblick mit einem neuen Spiel.

HÉLENA: (*erbst*) Wie kommst du denn darauf? Wen habe ich getäuscht? Wann habe ich dir was versprochen?

SCHEICH VON SANA: Du stelltest vier Bedingungen, ich habe sie allesamt erfüllt.

HÉLENA: Ich verstehe. Nun, wenn du mich unbedingt zur Deinen machen willst, wenn du mich so in dein Herz geschlossen hast, dann hör mir zu: Ein ganzes Jahr lang wirst du ohne Rast und Ruh meine Schweine hüten!

SCHEICH VON SANA: Ich tu's, auch das werde ich tun! Ein Jahr, was ist das schon ... Gleich einem Kompaß bestimmt deine Liebe meinen Lebensweg. Nicht nur die Schweine in deinem Koben, ich bin bereit, die Schweine der ganzen Welt für dich zu hüten. Der Reichtum meiner Liebe hält auch dem noch stand. Doch letzteres hätt' ich nicht sagen sollen, der Mensch soll sich nicht brüsten. Nur eines solltest du noch wissen: Wer sein inneres Schwein nicht erkennt, sollte sich vor sich selbst hüten

MUSIK

1. DERWISCH: Heut nacht hatte ich einen bösen Traum. Ich sah mich am Kreuze hängen, und der Scheich trieb den letzten Nagel durch meine Hand.

2. DERWISCH: Möge sich's zum Guten wenden! Doch wir hörten es schon, unser Derwisch hat den Glauben gewechselt.

3. DERWISCH: Allmächtiger, erhalte meinen Verstand! Ein Mann, der jahrelang für seinen Glauben gelitten und über den Glauben geschrieben hat, wendet sich vom Islam ab und wird zum Christen?

2. DERWISCH: Der Priester gab ihm seinen Segen, schlang eine Kuttenschnur um seine Hüfte. Und er soll das Haus dieses ungläubigen Mädchens nicht verlassen. Es heißt, er wird auch ihre Schweine hüten.

1. DERWISCH: Er blamiert uns vor der islamischen und auch der christlichen Welt.

3. DERWISCH: Wenn es so ist, müssen wir ihm folgen und auch Christen werden.

2. DERWISCH: Schlag dir an die Brust, los, schlag dir an die Brust! Auf den Trümmern des Glaubens hält sich kein Fundament eines neuen.

1. DERWISCH: Warum sollen wir auch um unseren Glauben kommen! 3. DERWISCH: Vergeßt nicht, daß nur Gott weiß, wer den rechten Glauben hat. Da habt ihr schon eine Prüfung: Sollen wir den Scheich im Stich lassen, uns mit den anderen zusammentun und ihn tadeln?

1. DERWISCH: Mein Denkvermögen steht am Scheidewege, ich weiß nicht ein noch aus.

Klammere ich mich an meinen Glauben, komme ich um meine Menschlichkeit, halte ich mich an die Menschlichkeit, komme ich um meinen Glauben ...

MUSIK

3. DERWISCH: Und du Scheich, der aus unserer Mitte schied, um sich bösen Spielen hinzugeben, wir kehren in unsere Heimat zurück. Was hast du nun beschlossen? Sollen wir bei dir bleiben und uns auch mit einer Kuttenschnur gürten?

SCHEICH VON SANA: Das darf ich von keinem von euch verlangen. Doch meinetwegen grämt euch nicht, kehrt ihr nur heim!

1. DERWISCH: Wir können deinen Anblick nicht länger ertragen, deswegen trennen wir uns von dir und flüchten.

2. DERWISCH: Wir stecken bis zum Hals in Sünde, mein Scheich. So können wir wenigstens zur Kaaha pilgern, um Trost im Gebet zu finden und um zu vergessen, was wir hier sehen.

SCHEICH VON SANA: Sind euch Gebete wichtiger als das täglich Brot? Auch wenn ihr mich nicht mehr seht und noch einen Schimmer Hoffnung habt, wird euer Schlaf ein dorniger sein.

1. DERWISCH: Wir wissen, daß euer Herz voll Güte ist und wollten euch nicht verletzen; wir wollten nur ausdrücken, wie verletzt wir selber sind.

SCHEICH VON SANA: Solang ich lebe, reicht mir die Kirche. Und das Christenmädchen gibt mir neue Lebenskraft. Ihr seid freie Menschen, meine Freunde. Und ihr könnt nicht nachvollziehen, was mit mir geschah. Ihr habt ja so etwas noch nicht erlebt.

1. DERWISCH: Sollen wir in der Heimat von Euch etwas ausrichten, mein Scheich?

SCHEICH VON SANA: Sagt die Wahrheit, wenn man nach mir fragt; verheimlicht nichts! Sagt, seine Augen seien voll blutiger Tränen, sein Mund sei mit Gift gefüllt. Er sah ein Mädchen und verlor seinen Verstand, verzichtete auf seinen Glauben und auch darauf, ein Scheich zu sein... So lächerlich, wie sich Verliebte oft gebärden, so mache ich mich zu Gespött. Und ob mein Leben dieses Feuer in mir überdauern wird, weiß ich nicht.

2. DERWISCH:(*weint*) Dieser Abschied zerreißt mir das Herz. Ich möchte lieber bei dir bleiben und hier sterben!

SCHEICH VON SANA: Dies Feuer gilt nur mir, und ich will, diese Hlle allein ertragen. Lat euch nicht aufhalten, tretet frohen Mutes den Heimweg an!

MUSIK

FREUNDLICHER DERWISCH: Nun, meine Brüder, seid willkommen! Erzählt! Ich vermisse unseren Scheich. Was ist mit ihm, wo ist er?

1. DERWISCH: Uns wäre wohler, wenn wir darüber schwiegen!

3. DERWISCH: Es steht uns eigentlich nicht an, von ihm zu berichten.

2. DERWISCH: Wir müssen dennoch den Willen unseres Scheichs erfüllen und die Wahrheit sagen und nichts verschweigen.

FREUNDLICHER DERWISCH: Nun schiebt es nicht auf die lange Bank und sagt schon, was geschah!

1. DERWISCH: Ein Christenmdchen hat ihn an sich gefesselt und seinen Glaubensweg ... (*die Stimme wird leiser und verklingt*)

MUSIK

FREUNDLICHER DERWISCH: Ihr wißt wohl nicht, was treue Freundschaft ist! Warum habt Ihr nicht vor allem zu unserem Scheich gehalten? Als er sein Gewand zur Mnchskutte schnürte, hättet ihr es ihm gleich tun müssen! Ihr mt euch schämen! Gerecht sein heißt, die Freundschaft zu wahren! Jahrelang habt ihr ihm an den Rockschen gehangen ... Doch gerade jetzt, da er euch wirklich brauchte ...

1. DERWISCH: Wir wollten es ja. Wir schlugen ihm vor, zu bleiben und auch eine Kuttenschnur anzulegen, doch er hat abgelehnt. Wer in den Strudel der Liebe gerät, dem ist nicht viel zu helfen, Freund Derwisch.

FREUNDLICHER DERWISCH: Ja, es liegt in der Natur der fleischlichen Liebe, sich über alles hinwegzusetzen, und da ihr sie nicht kennt, könnt ihr's auch nicht begreifen, schon gar nachhelfen, da habt ihr recht.

2. DERWISCH: Ein bißchen trieb uns auch die Hoffart des Rechtgläubigen, der seinen Glauben über alles setzt.

FREUNDLICHER DERWISCH: Kann der Mensch denn seinem Schicksal entinnen, Freund! Wem die Liebe vorbestimmt ist, den trifft sie auch in der de des Berges, sogar beim Gebet in der Kaaba.

3. DERWISCH: Was ist also zu tun, Freund Derwisch?

FREUNDLICHER DERWISCH: Laßt uns Tag und Nacht für ihn beten, daß er von diesem Fluch befreit werde!

1. DERWISCH: Ist nicht auch die Liebe wie ein Gebet, Freund Derwisch? Eine andere Art von Anbetung, der unser Scheich sich hingibt, indem er sich an einen Teil der Schöpfung verliert.

FREUNDLICHER DERWISCH: Wie wahr du sprichst! Fragt sich, ob die höhere Liebe seines Herzens von einer niederen, der fleischlichen, zerstört werden kann.

1. DERWISCH: Und wiederum können wir nicht wissen, welche Liebe in diesem Fall gottgefälliger ist.

2. DERWISCH: Ich denke, unser Scheich hat Diesseits und Jenseits ergänzt, hat mit der Liebe der Hélena eine Lücke seines Selbst gefüllt. Wer könnte jetzt glücklicher sein als er?

3. DERWISCH: Ist er wirklich glücklich?

MUSIK

HÉLENA: Was ist mit dir, mein Scheich von Sana, hast du erreicht, was du wolltest und machst dennoch kein glückliches Gesicht. Fällt's dir so schwer, meine Schweine zu hüten?

SCHEICH VON SANA: Keine Arbeit dieser Welt fällt mir schwer. Doch ging ich durch eine Tür, die ich nicht kannte, ließ mich durch deinen Duft um meinen Glauben bringen. Ich bin nicht mehr derselbe und muß erst wieder zu mir finden.

HÉLENA: Soll das heißen, du bist meiner überdrüssig?

SCHEICH VON SANA: Deiner überdrüssig? Du wiegstest schwerer als mein Glaube. Wieviel in dieser Welt dem Menschen doch verschlossen bleibt, wie gern würd'ich zu allem vordringen! Ich bin zu deinem Glauben übergetreten und stelle fest, er ist wie meiner. Durch eine neue Liebe kann auch er zerstört werden.

HÉLENA: Und was heißt das? ,

SCHEICH VON SANA: Von dir bekommt man nie genug, liebe Hélena. Du hast mich verändert. Ich habe meine Fehler erkannt. Ich bin es eigentlich" der jetzt von dir etwas erfahren will. Habe ich dich verletzt Hélena? Hab' ich dir Kummer gemacht?

HÉLENA: Wann soll das gewesen sein?

SCHEICH VON SANA: Hab ich seit jenem Tag, an dem du mich zum ersten Mal bemerktest dich mit einem Wort verletzt? Hab ich meinen Glauben über den deinigen, mich über dich gestellt?

HÉLENA: Nein, Scheich von Sana, deine Menschlichkeit und Güte beschämten mich. Du hast mich in deine Geheimnisse eingeweiht. Du hättest das Leuchten in deinem Gesicht sehen müssen, als du vergeblich mich zu freien versuchtest.

SCHEICH VON SANA: Welch schöne Worte aus deinem Mund, Hélena. Aber sie beantworten nicht alles. Da ist noch etwas, dem ich nachjage, jedoch nicht benennen kann.

HÉLENA: (*besorgt*) Eine neue Schöne etwa?

SCHEICH VON SANA: (*erkennt ihre Besorgnis nicht*) Die Liebe ist stark, aber nicht unendlich. Sie verändert uns, kann angesichts unvergleichlicher Schönheit todbringend sein ...

HÉLENA: Ich verstehe, du willst mich verlassen. Du bist meiner Überdrüssig. Deine Liebe ist erlahmt. Aber du sollst wissen, daß diesmal ich es bin, die dir auf den Fersen bleibt.

SCHEICH VON SANA: Ich verlasse niemanden, ich flüchte vor mir selbst, Hélena.

HÉLENA: Wenn du willst, trete ich zu deinem Glauben über. Ich löse eigenhändig die Kuttenschnur von deinem Gewand und werfe sie fort.

SCHEICH VON SANA: Meine Religion? Sie hat mich geprägt. Aber auch deine Religion prägte mich. Ich habe mich verändert, ich bin ein anderer geworden. Ich werde nie mehr der Scheich von Sana sein. Auch wenn man es von mir verlangte, ja, auch wenn ich es wollte.

HÉLENA: Wenn du glaubst, bist du stark, mein Scheich!

SCHEICH VON SANA: Nein, wenn ich liebe, bin ich stark. Meine Hoffnung wächst mit meiner Liebe.

HÉLENA: Welche Hoffnung? Was ist das für eine Hoffnung? Kannst du mich daran nicht teilnehmen lassen? Sieh doch, wie verstört ich bin. Ich bin auch nicht mehr das eigensinnige Mädchen von damals. Die garstige, eitle Hélena gibt es nicht mehr. Mein Gesicht glüht vor Liebe.

SCHEICH VON SANA: Es ist die Hoffnung, zu Gott zu gelangen, Hélena. Kein Prophet ist dem Menschen näher, als dieser sich selbst.

HÉLENA: Mach mir nicht angst, ich bitte dich. Mir wird so eng ums Herz. Alle Dinge verraten mir insgeheim die Wahrheit: Du bist nicht mehr hier, bist nicht mehr bei mir.

SCHEICH VON SANA: Ich bin jetzt nirgendwo. Du hast mich in meinem Elend erlebt, meine Einsamkeit genossen, hast mir unter unzähligen Demütigungen Einlaß gewährt.

HÉLENA: Sei so gut und erinnere mich nicht mehr daran! Zumal der Sturm, den deine Liebe entfachte, dies alles hinweggefegt hat! Da ist etwas Echtes, hatte ich mir gesagt, in der Liebe dieses Mannes steckt etwas Echtes! Mit dir habe ich es erlebt und mich in der unendlichen Milde deines Herzens so sicher gefühlt.

SCHEICH VON SANA: Ich habe dein Herz erobert, Hélena, habe gelitten, aber mich nicht abschrecken lassen. Ich habe mich auch nicht beklagt. Es hätte sich nicht geziemt, über deine Liebe zu klagen. Auch über meinen Glauben kann ich nicht mehr reden. Heute nacht oder morgen in aller Frühe, ich weiß es nicht ... Ich weiß nicht, wo ich sein werde.

HÉLENA: (*aufgeregt*) Der Bann ist gebrochen, ich weiß. Ich habe den Sinn, der aus deinen Worten floß, aufgesogen, habe alle Worte, die deine Stimme formte, gehört. Als du mir dein in Jahren des Gebetes geläutertes Herz hinwarfst, erschrak ich vor dir. Jetzt bete ich dich an.

SCHEICH VON SANA: Du betest den Falschen an, Geliebte. Ich bin ein gewöhnlicher Mensch, ja, nur noch Mensch ...

HÉLENA: (*bestürzt*) Wo ist deine Kuttenschnur, auch sie ist nicht mehr da ...

SCHEICH VON SANA: Sie löste, sich von selbst und fiel ab. Der Glaube soll des Herzens Auge nicht trüben. Wir können uns in unseren Ordenshäusern, in unseren Kirchen nicht einschließen und beten, wenn auf der Welt zahllose Menschen leiden. Deswegen will ich Mensch sein, wie jeder andere auch. Ich währte die Wahrheit in den Büchern, die ich las. Dabei gibt es soviel Bücher, wie es Menschen gibt auf dieser Welt. Da reicht unsere Zeit nicht zum Lesen. Doch irgendwo muß ein Anfang gemacht werden. Und eben nach jenem Buch bin ich auf der Suche.

HÉLENA: Den Sinn deiner Worte verstehe ich nicht, Geliebter, doch wohin du auch gehst, ich werde dir folgen.

SCHEICH VON SANA: Belaste dich nicht! Und wieviel Tage habe ich denn noch zu leben? Für mich bist du mein schönster Lebenssinn, stehst über allen Büchern. Mein Leben aber kann ein jähes Ende finden, kaum daß ich den Fuß vor diese Tür gesetzt habe. Doch du vor allem, du sollst leben! Erobere auch weiterhin die Herzen mit deinem Geist und deiner Schönheit!

HÉLENA: Wie lebe ich denn? So sinnvoll wie eine Zierblume hinter Fensterscheiben? Das ist vorbei, Scheich von Sana. Bist du es nur, der sich verändert hat? Ich bin nicht mehr diejenige, die dich Schweine hüten ließ! Wo du dich beugst, will ich mich auch verneigen!

SCHEICH VON SANA: Ich werde nirgendwo mich noch beugen, liebe Hélena. Das letzte Küßchen drückte ich tiefgebeugt auf die Schwelle deiner Liebe, weißt du's nicht? Was will ich mehr!

HÉLENA: Du willst mich nicht verstehen, Scheich von Sana. Du hast mich gelehrt, meine Stärke zu erkennen, hast mich aber auch deine Kraft spüren lassen. Das Wunder der Wahrheit hat mich verstört. Warum beharrst du darauf, mich allein zu lassen? Wo sind sie geblieben, die Tage freudiger Erfüllung?

SCHEICH VON SANA: Was ich von dir gelernt habe, behalte ich für mich. Es soll sich nicht verschleifen. Du warst die letzte Freude meines Lebens, und wirst mit deiner ganzen Frische in meinem Herzen weiterleben. Und sei gewiß, ich werde noch im Tode lächelnd an dich denken. Die Nacht zieht mich mit aller Macht zu sich, ich spüre den Geruch der Erde.

Regentropfen fallen

HÉLENA: Es regnet, deshalb riecht es nach Erde.

SCHEICH VON SANA: Dann also gute Nacht, Geliebte, mein Mädchen, meine Braut! Morgen beginnt auch für uns beide ein neuer Tag. Nur kurz wird meine Reise währen, wie mir scheint. Solltest du mich vermissen, blicke aus dem Fenster dorthin, wo du mich zum ersten Mal entdecktest.

HÉLENA: Du sprichst, als würden wir uns nicht wiedersehen. In deinen Augen spiegelt sich die Ewigkeit, du hast dich ja schon auf den Weg gemacht.

SCHEICH VON SANA: Die Ewigkeit ist in dem, was Wir erleben Geliebte. Sie ist in unserer Liebe. In jenem verzauberten Wasser fließt sie dahin, die Ewigkeit.

MUSIK

FREUNDLICHER DERWISCH: Brüder, heute nacht sah ich unseren Derwisch.

1. DERWISCH: Ein gutes Omen, hoffentlich! Wie sah er aus? Verjüngt?

2. DERWISCH: Ich würde ihn gern wiedersehen!

3. DERWISCH: Ich denke immer noch darüber nach, ob es richtig war, was wir taten. Daß wir ihn sich selbst überließen, belastet mich noch immer.

FREUNDLICHER DERWISCH: Unser Scheich spielte mit einem goldenen Ball. Ich komme nicht dahinter, was dieser Traum zu bedeutet.

1. DERWISCH: Er möge Gutes bedeuten. Wer außer Gott kann schon wissen, wer rechtschaffen ist, wer nicht!

2. DERWISCH: Der Zauber der Liebe ist auch Gottes Werk. Er trennte den Scheich von uns, seinen Gefährten.

3. DERWISCH: Hätten wir ihn von diesem Zauber nicht befreien können?

2. DERWISCH: Ein zauberlösendes Gerät wurde noch nicht erfunden. Auch mit unseren Gebeten konnten wir gegen diesen Zauber nichts ausrichten.

FREUNDLICHER DERWISCH: Wenn ihr mich fragt, so lebt unser Derwisch mit diesem goldenen Ball. Er fand einen Glauben, stärker als den unsrigen. Er ist in eine andere Welt eingegangen, doch hat er für diese Fahrt kein Boot irgendeiner Religion benutzt.

1. DERWISCH: Und was soll das jetzt heißen?

2. DERWISCH: Was das heißen soll, kannst du selbst herausfinden. So viele Jahre hast du schon im Derwischkloster verbracht, hast dieselbe Luft mit unserem Scheich geatmet.

FREUNDLICHER DERWISCH: Mir wird so leicht ums Herz, meine Freunde, unser Scheich befindet sich in himmlischen Gefilden, sein Gesicht leuchtet jetzt vor Liebe.

3. DERWISCH: Könnten wir doch auch nur einmal vom Wein unseres Derwisch kosten.

MUSIK